

Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herreng. u. Administration Herreng. 6. Sprechstunden des Redactors täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Sendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 5.

Cilli, Sonntag, den 17. Januar 1886.

XI. Jahrgang.

Verdächtigung deutscher Richter.

Ein „Correspondent“ des Marburger windischen Parteiorganes macht sich in der letzten Nummer desselben das billige Vergnügen, an der Hand der Ansprache des Oberlandesgerichtspräsidenten von Waser an den neuernannten Landesgerichtspräsidenten von Graz, Grafen Gleispach, aus Anlaß der Veredignung des Letzteren, einen Theil unserer Richter zu verdächtigen, dem er mit erstaunlicher Unvorsichtigkeit die bissigen Worte zuwirft: „Also die Richter sollen künftighin politisch-neutral sein, sie sollen nicht mehr die Wahlsiege der schwächeren Tonart entscheiden, dann erst wird Niemand in gerichtlichen Urtheilsprüchen „Acte national-politischer Machtgebote“ finden. Wie denn bisher?“

Nun, wir wollen darauf antworten. Wer bisher die Amtsthätigkeit der Richter Unterfeiermark mit unbefangenen Blicken verfolgt hat, wird, wenn er nicht ein abgefeimter Verleumder ist, gestehen müssen, daß die Urtheilsprüche derselben über den leisesten Schein einer das Ansehen der Justiz schädigenden Parteilichkeit erhoben sind, und der oberste Hüter der Justizpflege in der Unterfeiermark mit Argusaugen darüber wacht, daß die Rechtssicherheit in diesem Landestheile unantastbar gewahrt werde.

Wenn Seine Excellenz der Herr Oberlandesgerichtspräsident in seiner von der gegnerischen Presse absichtlich mißdeuteten Rede betonte, daß der richterliche Beamte, in und außer dem Amte, eine politisch-neutrale Haltung einzunehmen habe, so hat er denn doch damit noch nicht gesagt, daß die richterlichen Functionäre auch ihre politische Ueberzeugung in spanische Stiefel einschnüren sollen. Wir glauben den verehrten Herrn Präsidenten besser verstanden zu haben, indem wir den Sinn seiner vortrefflichen Rede dahin deuten,

daß er unter der den Richtern anempfohlenen politisch-neutralen Haltung eben nichts anderes gemeint haben konnte, als daß sich die Richter im Allgemeinen von jeder politischen Agitation, von dem Sichhineinstürzen in den Parteienkampf fernhalten sollen. Nimmermehr aber kann es einem Richter verwehrt sein, so gut wie jeder Andere, eine politische Ueberzeugung zu haben und derselben auch durch Ausübung des Wahlrechtes nach bestem Wissen und Gewissen Ausdruck zu geben. Wir achten unseren aus deutschen und slavischen Männern gebildeten Richterstand viel zu hoch, als daß wir, wie dies die gegnerische Presse zu thun beliebt, denselben durch häßlich hingeworfene und nicht mißzuverehende Worte in der öffentlichen Meinung zu discreditiren vermöchten; uns widerstrebt eine derartige verwerfliche Parteitaktik. Wir rufen auch nicht den Herrn Staatsanwalt zu Hilfe, wenn sich das Marburger Pervakenblatt die unerhörte Dreistigkeit herausnimmt, die Richter deutscher Abstammung in nichtswürdiger Weise zu verdächtigen, wie sie dies in ihrer vorerwähnten Correspondenz aus Cilli gethan. Den Herren von der windischen Presse ist in jüngster Zeit der Kamm gewaltig gewachsen und in ihrem lecken Uebermuthe, in ihrer erbärmlichen Denunciationsjucht machen sie nun auch nicht mehr Halt vor dem geheiligten Tempel der Themis, der ihnen nicht viel mehr zu sein scheint, als ein Tummelplatz nationaler Leidenschaften. Diese Leute geberden sich aber nachgerade auch schon blöde. Das Wort mag hart erscheinen, es ist aber ganz zutreffend. Verlangen sie doch von den Richtern deutscher Nationalität nichts Geringeres als den politischen Selbstmord, da sie das Waser'sche Wort von der politisch-neutralen Haltung dahin verstanden wissen wollen, daß die deutschen Richter, denn nur diese haben sie im Auge, sich künftighin der Ausübung des passiven und activen Wahl-

rechtes zu entschlagen haben; dabei vergessen sie aber in ihrer blinden Parteiwuth ganz darauf, daß Seine Excellenz der Herr Oberlandesgerichts-Präsident auch den Ausspruch gethan hat: „Gleiches Recht für Jedermann“ und sonach auch die Richter slowenischer Nationalität dem Beispiele ihrer deutschen Collegen folgen und sich vom politischen Leben gänzlich fern halten müßten.

Die „Gelehrten“ der Marburger windischen Presse scheinen übrigens auch nicht zu wissen, daß sogar sehr hervorragende Richter Oesterreichs die gewissenhaftesten und unantastbarsten Rechtspfleger, wie Schmerling, Streit, Unger, Stremayr, Lienbacher etc., von den übrigen zahlreichen Richtern, die in der politischen Arena thätig waren und es noch sind, gar nicht zu reden, mit ihrer politischen Ueberzeugung nie hinter dem Berg gehalten haben, ja geradezu ausgesprochene Parteimänner sind. Und ist es deshalb je einmal einem vernünftigen Menschen eingefallen, die Gerechtigkeit und Unparteilichkeit jener Gerichtshöfe, an denen diese hochachtbaren Männer wirken, auch nur im Geringsten anzuzweifeln? Nicht das gewiß nur hochzuachtende mannhaft treue Festhalten an der politischen Ueberzeugung, sondern die politische Agitation bezeichnete der Grazer Oberlandes-Gerichtspräsident als mit dem Richterstande nicht vereinbarlich.

Die politische Agitation wird aber auch von keiner vernünftigen politischen Partei den Staatsbeamten, mögen sie nun höher stehende richterliche Beamte oder auch nur untergeordnete Functionäre sein, zugemuthet. Dieses zerräubernde und meist sehr mühevollen Geschäft wird übrigens, und dies wissen unsere politischen Gegner so gut, als wir, von ganz anderen Factoren besorgt.

Die von der windischen Presse absichtlich verdächtigten deutschen richterlichen Beamten haben sich bei uns nie an einer politischen Agi-

Der Toast.

Als ob das gar so eine Hexerei wäre, einen Toast zu sprechen! Nur Courage! Unsere tausendjährige Civilisation hat für alle Fälle wacker vorgearbeitet. Es ist vorgesorgt für die Frau vom Hause, für den Regenien, für die Braut, für den Jubilar, für den neugewählten Vereinspräsidenten, für den scheidenden Präsidenten, für die Gäste, für den decorirten Hausheeren, für alle erdenklichen Ausstellungen, Friedens- und Wahlbeste, für alle politischen und nichtpolitischen Angelegenheiten.

Die ganze Wissenschaft ist sehr einfach: „Meine Herren! — Wir — ehrenvolle Aufgabe zu Theil — bin kein Redner, aber Herz — auf rechtem Fleck, — wissen das Herz voll ist — Herz nie so voll gewesen, — ehret die Frauen, — flechten und weben, — himmlische Rosen, — irdisches Leben, — erhabener, weterleuchtender Schiller! Ich erhebe die Frau vom Hause —“ Bravo! Redner wird von allen Seiten beglückwünscht. Die anderen Fälle sind nicht schwieriger. Man hat den Regenten zu feiern. Man erhebt sich würdevoll, feierlich, ernst; man kann es leicht thun, denn man ist der erste Redner und hat daher weniger getrunken, als die späteren Redner. Also losgelegt: „Meine

Herren! — Feierliche Pause. Noch wird ein Tellergeklapper gehört, ein strenger Blick nach der Richtung des sträflichen Geklappers, darauf wird's mäuschenstill. Ein solcher Anfang ist schon ein halber Erfolg, denn die Tischgenossenschaft fühlt, daß sie dem schvergekränkten Redner eklatante Genugthuung schuldig ist und diese kann nur in einer rauschenden Ovation bestehen. Redner ruft noch einmal mit starker Stimme: „Meine Herren!“ Man hört die Fliegen an der Wand hinausfliegen und den Wein im Glase perlen. Das war aber auch ein Ton, mit dem dieses zweite „Meine Herren!“ in die verehrliche Gesellschaft schlug! Für den oberflächlichen Beobachter allerdings ein ganz gewöhnlicher Ton, für den intimen Kenner und Banketpsychologen aber ein ganzes Programm, eine Philippika und eine Epopöe glorreicher Selbstbeherrschung und Selbstüberwindung. Für diesen besagt die zweite, stark betonte Apostrophe ungefähr nur Folgendes: „Eigentlich ist es eine Schande und ein Spott, daß ihr Euch nicht einmal in einem so feierlichen Momente anständig zu benehmen wißt. Ich hätte die größte Lust, Euch jetzt, wie Ihr's von rechts wegen verdient habt, die saftigsten Grobheiten an den Kopf zu werfen, aber ich wenigstens will der Würde unserer Feier bewußt bleiben, und wenn ich

auch genöthigt bin, Euch tief zu verachten, so will ich doch der großen Sache zu Liebe thun, als wäre nichts vorgefallen. Seht, wie ich mich beherrsche, jede Aufwallung kämpfe ich nieder und wende mich mit evangelischer Liebe an Euch. Nehmt Euch ein Exempel daran, damit Ihr erfahrt, was geistige Ueberlegenheit und wahre Größe des Charakters im Stande sind.“ Und dann endlich beginnt die gesprochene Rede.

„Ein schöner, ehrwürdiger Brauch — bei festlichen Anlässen zuerst des Regenten gedenken. Daher Entstehung der Institution der öffentlichen Toaste, aber wenn jemals nicht offizielles Pflichtbewußtsein, sondern spontaner Ausdruck inniger Liebe und Verehrung bestimmend war, so in diesem Falle. Mildes Szepter — glorreiche Herrschaft — Vater des Vaterlandes — möge der Allmächtige — lange Jahre — zum Heil und zum Segen — mit Stolz aufblicken — engelgleiche Kinder. — Lade Sie ein — Ueberzeugung — Allen aus der Seele — Hoch!“ Orchester — Tusch — Beifall.

Für Alles liefert die Tradition die Form und ein festgefügtes Gerippe. „Niemals gab es eine lieblichere Braut, glücklich der Mann — zwar ungewiß jede Zukunft — die dunklen und die lichten Loose — in der Zeiten Schoße — wenn aber jemals Garantien des Glückes —

tation theiligt; dies ist eine Thatfache, die wohl keiner weiteren Erörterung bedarf.

Wenn, wie der Cillier „Correspondent“ des bekannten windischen Blattes nicht ohne eine bestimmte Absicht deruncirt, die Richter die Wahlsiege der „schärferen Tonart entschieden haben“, so möge er uns doch gefälligst sagen, woher er dies denn weiß? Ist er am Ende gar als Homunculus in der betreffenden Wahlurne gesteckt? Und wenn wirklich, was aber noch zu beweisen ist, die Richter das Zünglein an der politischen Waagschale gewesen, mit welchem Rechte nimmt es sich der „Correspondent“ jenes mehrerwähnten Blattes heraus, mit einer geradezu bühnischen Keckheit zu sagen: „Dann erst“, (wenn sich nämlich die Richter ihres Wahlrechtes begeben haben werden) wird Niemand in gerichtlichen Urtheilssprüchen Acte national-politischer Machtgebote finden?! —

Eine solch' maßlos kühne Sprache führt die windische Presse ganz ungeschert, ohne jede Einschränkung, woraus doch augenscheinlich hervorgeht, daß das windische Warbinger Pövalenblatt ein sehr großes Maß von Pressfreiheit für sich in Anspruch nimmt. Nun „hätten wir's nicht, so thäten wir's nicht“ sagt ein altes Sprichwort.

Zeugnisverweigerung in Presssachen.

In der Nummer 104 unseres Blattes v. 31. December v. J. brachten wir einen ausführlichen Artikel mit der Ueberschrift „In eigener Sache“, in welchem wir mittheilten, daß der Redacteur und der Herausgeber unseres Blattes vom k. k. Bezirksgerichte Cilli zu einer Geldstrafe von 5 fl. ö. W. verurtheilt wurden, weil dieselben, unter Verurteilung auf § 153 St. P. O., sich geweigert hatten, den Verfasser einer, unter dem Titel „Unsere nationalen Hege“ in der Nummer vom 19. November v. J. enthaltenen Notiz, namhaft zu machen. Durch den Inhalt dieser Notiz, in welcher nebenbei bemerkt, kein Name genannt war, erachtete sich sonderbarer Weise der Advocatur-Candidat Herr Ivan Dečko an seiner Ehre angegriffen. Der genannte Herr fand es aus unbekannten Gründen für gut, nicht gegen den verantwortlichen Redacteur und den Herausgeber, sondern gegen einen „unbekannten Thäter“ klagbar aufzutreten, und die Einvernahme dieser beiden Personen als Zeugen zu verlanen.

Gegen die Verurtheilung wegen Zeugnisverweigerung haben Redacteur und Herausgeber die Beschwerde an das Obergericht ergreifen, welcher auch mit dem Erkenntnisse des k. k. Kreisgerichtes in Cilli vom 5. d. M. stattgegeben wurde. Wir lassen nachstehend die Gründe dieser interessanten obergerichtlichen Entscheidung folgen:

zürnen müßte man ihm — die schönste Blume entführt — aber dem Freunde das Beste — sie ruht sicher in seiner Hut — (Meine unerläßlich!) — ohne Dornen — blühende Kinderschaar — auf Händen tragen — nicht gut, daß der Mensch allein sei — Du sollst dem Manne folgen — Vater und Mutter — sich von solchem Schache trennen —.“ Allgemeine Nahrung, Redner wird umarmt und geküßt.

Es ist unbegreiflich, wie man nur jemals in Verlegenheit kommen kann. „Jubiläum! Ich halte nicht viel von Jubiläen, aber wenn jemals —.“ „Wenn jemals ein Mann würdig war an die Spitze unseres Vereins zu treten —.“ „Niemand hat unser Verein einen so schweren, unerfesslichen Verlust erlitten — scheidender Präsident — leb' wohl — unsere unerschütterliche Liebe und Anhänglichkeit folgt Dir — nehmt Alles nur in Allem — ein Mann! — Ihr werdet seines Gleichen nicht mehr sehen!“ — „Gäste! Nein, tausendmal Nein! — keine Gäste — Fleisch von unserem Fleische — Blut von unserem Blute — unsere Brüder — her die Bruderhand — Bruderherz — ewig — Bruderfuß —.“ Wenn das noch nicht wirkt, dann gilt es nur noch eine letzte Anstrengung. Man schlägt auf den Tisch, daß die Flaschen umfallen und donnert ins verdunkelte Auditorium: „Ein

„Gemäß § 28 des P. O. vom 17. December 1862 R. G. Bl. de 1863 sind, insofern durch den Inhalt einer Druckschrift eine nach dem bestehenden Strafgesetze strafbare Handlung begangen wurde, darauf die Bestimmungen dieses Gesetzes anzuwenden, und ist daher auch nach diesen Bestimmungen die Strafbarkeit jener Personen zu beurtheilen, welche zur Drucklegung oder Verbreitung eines Erzeugnisses der Presse mitgewirkt haben.“

Der § 7 des a. St. G. vom 27. Mai 1852 Nr. 117 R. G. B. bezeichnet nun als solche Personen, welche wegen einer durch den Inhalt einer Druckschrift und r. d. s. t. l. i. c. h. l. i. c. h. periodischen Druckschrift verübten strafbaren Handlung zur Verantwortung gezogen werden können, insbesondere der verantwortliche Redacteur, sowie der Herausgeber und Drucker der Druckschrift, und ist gemäß des oben citirten § 28 P. O. die Verantwortlichkeit dieser Personen eine so strenge, daß insofern die sonstigen strafgerichtlichen Bestimmungen über Zurechenbarkeit einer strafbaren Handlung zutreffen, die Strafbarkeit dieser Personen selbst nicht durch den Umstand aufgehoben wird, daß ein anderer die Verantwortlichkeit allein übernehmen zu wollen erklärt.

Zufolge dieser Bestimmungen des materiellen Rechtes sind demnach die beiden Beschwerdeführer in dem vorliegenden Strafproceß, in welchem es sich um eine durch den Inhalt einer periodischen Druckschrift verübte strafbare Handlung handelt, gar nicht als Zeugen, sondern nur als Beschuldigte anzusehen und dies umso mehr, als der Privatankläger Ivan Dečko in seiner bezüglichen Strafanzeige auf deren strafgerichtliche Verfolgung gar nicht ausdrücklich verzichtet hat.

Demzufolge erscheint diesen Personen gegenüber schon wegen Abgangs ihrer Zeugenqualität ein Zwang zur Zeugnisleistung unzulässig.

Abgesehen davon kommt aber in zweiter Linie noch zu erwägen, daß der Beschwerdeführer Heinrich Lagler, in seiner Eigenschaft als auf jeder Nummer der gedachten periodischen Druckschrift namhaft gemachter verantwortlicher Redacteur derselben, und der Beschwerdeführer Johann Matusch, in seiner Eigenschaft als in eben solcher Weise dem Publicum gegenüber bezeichneter Herausgeber daß selber diese periodische Druckschrift nach Außen vertritt, daß diese ihre Stellung, insbesondere den Correspondenten des Blattes gegenüber als eine Vertrauensstellung sich darstellt und daß demnach der Bruch des Redactionsgeheimnisses durch eine dieser Personen einen Mißbrauch des in sie gesetzten Vertrauens involviren und ihnen eben deshalb Schimpf und Schande bringen würde, wozu aber weiters noch zu erwägen kommt, daß ein solcher Bruch des

Hund, wer anders denkt!“ Ein Hund! Das überlegt sich doch Jeder. Bruderherz, das wirkt, das schlägt durch, verlaß Dich drauf.

Dem Verdienste seine Krone — die Krönung des Gebäudes — der feierliche Wettkampf der Nationen — der Mann unseres Vertrauens — Mannesmuth — Volkswohl — Einsteigen für Recht und Freiheit — dunkle Punkte am politischen Horizont — Staatschiff — Steueremann — Steuerruder — mit vollen Segeln — die hochgehenden Wogen — der rothe Faden — mit voller Dampfkraft — alle Mann an Bord — trachen in den Fugen — Rettungsanker — nicht laviren — stürmische See — Klippen — Leck — Brandung — Ebbe und Fluth — wie das Wasser seine Kreise zieht — Schiffbruch — Compaß — Wind und Wellen — Commandobrücke. Man sieht, wie die Marine allein schon aushelfen kann, und wer heißt uns denn, uns auf die Marine beschränken?

Nichts leichter, als im Charakter des Briefstellers für Liebende beiderlei Geschlechts einen kleinen Trichter für begeisterte Tischredner zusammenzubringen. Die Sache ist sogar zu leicht, beschämend leicht, und darum wollen auch wir unsere scizzenhaften Versuche einstellen. Obgleich nun für alle erdenklichen Fälle vorgesorgt ist, ist es erstaunlich, zu sehen, wie doch so viele

Redactionsgeheimnisse seine Discreditirung des betreffenden Zeitungsunternehmens mit sich führen und den verantwortlichen Redacteur der Gefahr des Verlustes seiner Stellung und den Herausgeber der Gefahr eines sehr empfindlichen Vermögensnachtheiles aussetzen würde. Hiernach kommt den beiden Beschwerdeführern gegebenen Falls auch die Rechtswohlthat des § 153 St. P. O. zu statten.

Aus diesen Erwägungen stellt sich die vorstehende Verfügung des k. k. städt. del. R. G. Cilli als nicht gerechtfertigt dar, weshalb dieselbe, in Stattgebung der dagegen eingelegten Beschwerde, aufgehoben werden mußte.“

Politische Rundschau.

Inland.

Abgeordneter Facet hat seine Resolution zur Sprache n. f. a. g. abgeschwächt. In ihrer neuen Fassung verlangt dieselbe nicht mehr, daß der böhmische Landtag die babylonische Sprachenverwirrung in die Verwaltung des österreichischen Staates gesetzlich einführe, sondern bescheidet sich mit dem Wunsche, daß dies der österreichische Reichsrath thue. Von dieser „Bescheidenheit“ sind die feudalen Großgrundbesitzer ganz entzückt.

In einem Wiener Blatte wird vollen Ernstes versichert, daß der Finanzminister Dr. v. Dunaiewski die Absicht verrathen habe, auch in Oesterreich nach dem Muster des deutschen Reiches ein Branntweinmonopolgesetz in Vorschlag zu bringen.

Die Gemeindewahlen in Prag haben ein für die Deutschen ungünstiges Resultat ergeben.

Ausland.

Deutsches Reich. In der Thronrede, mit welcher König Wilhelm am 14. d. M. den preussischen Landtag eröffnet hat, findet sich eine Stelle, welche auch bei den galizischen Polen einen sehr unangenehmen Eindruck hervorbringen dürfte. Es ist die folgende: „Das Zurückdrängen des deutschen Elementes durch das polnische in einigen östlichen Provinzen legt der Regierung die Pflicht auf, Maßregeln zu treffen, welche den Bestand und die Entwicklung der deutschen Bevölkerung sicherzustellen geeignet sind. Die zu diesem Zwecke in Arbeit befindlichen Vorlagen werden Ihnen seinerzeit zugehen.“ Wann wird man gegen das Zurückdrängen des deutschen Elementes in Oesterreich Maßregeln ergreifen? — Papst Leo XIII. hat an die deutschen Bischöfe eine Encyclica über die kirchliche Situation gerichtet.

Frankreich. Die Botschaft des Präsidenten Grövy wurde im Senate und in der Kammer mit lebhaftem Beifalle aufgenommen.

Tischredner ihre liebe Noth haben. Das ist eine ganz merkwürdige Erscheinung und man könnte ordentlich in Verlegenheit gerathen, sie ausreichend zu erklären.

Nehmen wir einen Fall, wie er tausendfach beobachtet werden kann. K. ist ein gesellschaftliches Genie und er führt auch bei der Tafel das große Wort. Er beherrscht die Situation und ist der Held der Gesellschaft. Er hört überhaupt nicht auf zu reden, Alles hängt an seinen Lippen; er hat zündenden Witz und eine verblüffende Schlagfertigkeit. Die vergnügten Zuhörer stoßen sich an und während ihnen vom ununterbrochenen Lachen die Thränen in die vorgehaltenen Taschentücher laufen, rufen sie sich zu: „Heute ist er wieder köstlich!“ „Er ist außerordentlich, geradezu bewundernswürdig!“ lautet die zustimmende Antwort. Man kann schon nicht mehr weiter, das Lachen thut weh, die Damen bitten förmlich um Gnade. Aufhören! Man erhebt bittend die Hände: Genug, genug. Aber der glänzende Wortführer schüttelt nach wie vor die Wige aus dem Ärmel, seine Beredsamkeit ist nicht einzudämmen. Das Bewußtsein, daß Aller Augen auf ihn gerichtet sind, daß sich alle Aufmerksamkeit auf ihn concentrirt, erhöht ihn, befeuert ihn. Er ist nicht der Mann, der außer Fassung gebracht werden könnte —

Rußland. Ein Ukas des Kaisers weist alle preussischen Unterthanen aus, welche bis zum 1. Januar 1886 nicht russische Unterthanen geworden.

Serbien. Der König hat eine Amnestie für politische Verbrecher erlassen. Dieselbe machte im Lande den günstigsten Eindruck.

Steiermärkischer Landtag.

Zwanzigste Sitzung am 13. d. M. Abg. Fürst begründet seinen Antrag bezüglich der technischen Hochschule in Graz. Mit diesem für die Existenz und gedeihliche Entwicklung der genannten Hochschule so wichtigen Antrage wird an die Regierung die Bitte gerichtet, bei dem für die technische Hochschule herzustellenden Neubau darauf Rücksicht zu nehmen, daß der gesammte Organismus der Hochschule in einem Gebäude Raum finde. Dieser Antrag wird dem Unterrichtsausschusse zugewiesen.

Abg. Bosch begründet seinen Antrag bezüglich der Herstellung der derouten Straße von Gußwerk nach Weichselboden. Wird dem Landesculturausschusse zugewiesen.

Der Antrag des Berichterstatters Abg. Dr. v. Besteneck, dem Gesuche mehrerer Grundbesitzer der Gemeinde St. Christof um Ausscheidung mehrerer Parzellen aus diesem Gemeindegebiete und Zuweisung derselben zur Gemeinde Löffler durch ein Gesetz zu willfahren, wird angenommen.

Der Bericht des Unterrichtsausschusses über den Antrag Fürst wegen Abänderung des Schulaufsichtsgesetzes erstattet Abg. Dr. Auzsere. Es wird die beantragte Abänderung einiger Paragraphen beschlossen, wodurch namentlich die Ortschulräthe von einigen, ihnen unangenehmen Agenden entlastet werden, so von der Erlassung von Ordnungsstrafen wegen Schulversäumnisse.

Den Bericht des Unterrichtsausschusses bezüglich der Revision des organischen Statutes für die Landesbürger Schulen erstattet Abg. Dr. v. Besteneck.

Um eine ausgebreitetere Ausnützung dieser Lehranstalten zu ermöglichen, wird eine den practischen Bedürfnissen entsprechende Aenderung des Lehrplanes beschlossen. — Von den übrigen in dieser Sitzung zur Verhandlung gelangten Gegenständen gab zu einer größeren Debatte folgender Antrag des Unterrichtsausschusses Anlaß: Der hohe Landtag beschließt die nachfolgende Resolution: „In Anbetracht der Nothwendigkeit und des practischen Bedürfnisses der deutschen Sprache für alle Bewohner Steiermarks spricht der Landtag wiederholt den Wunsch aus, es möge an allen Schulen Steiermarks der Unterricht in der deutschen Sprache in dem Maße gepflegt werden,

wie es der öffentliche Verkehr, die Einheit des Landes, des Reiches und der Armee erheischen.“

Abg. Soedel ist selbstverständlich mit diesem Antrage nicht einverstanden. Abg. Dr. Dominikus nennt ihn „eine Vergewaltigung“ der Slovenen; Abg. Jermann, der die Bezeichnung „windisch“ nicht goutirt, hält einen ebenso langathmigen wie langweiligen Speech, indem er den Antrag mit wenig Geschick und noch weniger Glück bekämpft und dem Statthalter einige recht „windische“ Grobheiten an den Kopf wirft.

Abg. Bosnjak berief sich gar auf die „südslavische Gravitation“ unseres Staates, die es fordere, daß „Jeder“ sich das „südslavische Idiom“ vollständig aneigne.

Die Abg. Baron Moscon, Dr. von Schreiner und der Berichterstatter belehrten die den Antrag bekämpfenden Herren über die weit größere Nothwendigkeit, „daß sich jeder das deutsche Idiom aneigne.“

Nachdem noch der Statthalter erklärt hatte, daß die Landesschulbehörde jeder Tendenz einer Germanisirung im Unterlande ferne stehe, wurde die Resolution, wofür außer der ganzen Linde auch die deutschen Clericalen stimmten, mit überwältigender Majorität zum Beschlusse erhoben.

Einundzwanzigste Sitzung am 14. d. M. Den Bericht über den Antrag des Abg. Dr. Reichert und Gen. wegen Revision des f. Pat. vom 4. September 1851 über die Regelung des Hausirhandels erstattet Abg. Dr. von Besteneck. Es wird das Ersuchen an die Regierung beschlossen, dieses Patent einer zeitgemäßen Revision zu unterziehen. Bezüglich des Schutzes der Heilquellen, der Regelung der Grundsteuernachlässe bei Elementarschäden, der Ermäßigung des Salzpreises, der Vermehrung der landesfürstlichen Thierärzte und der Revision des Forstgesetzes wird nach einem Referate des Abg. Dr. Lipp beschlossen, bei der Regierung die erforderlichen Schritte zu thun.

Abg. Bilfinger nimmt sich um die durch die Servitutsverhältnisse in ihrer Existenz bedrohten Bauern im Gans- und Balcensthal, unter dem Beifalle des Hauses, wacker an. Bezüglich der integralen Erhaltung der technischen Hochschule in Graz referirt Abg. Koller und wird eine diesbezügliche Resolution an die Regierung beschlossen. Ferner gelangt zur Annahme ein Antrag des Referenten Dr. Heilsberg dahin gehend, die Regierung um Vorlage eines Gesetzes, betr. die Arbeiterversicherung zu ersuchen.

Ueber die Petition des Comité's zu Erhaltung des Joaneumgartens berichtet Abg. Gf. Franz Attems. Diese Petition wird dem Landesauschusse zur Berichterstattung im nächsten Landtage zugewiesen. Derselbe Referent be-

richtet über die Petition des Grazer Gemeinderathes in Angelegenheit des Landestheaters. Es wird beschlossen, mit der Grazer Gemeinde bezüglich dieses Theaters in Verlaufsverhandlungen zu treten und dem Landesauschusse hiezu die Ermächtigung zu ertheilen.

Abg. Dr. Nedermann referirt über die Petition der Gemeinde Mürzzuschlag um eine Subvention für das dortige Krankenhaus. Es wird beschlossen, durch den Landesauschusse die Erhebungen und Verhandlungen betr. Oeffentlichkeitserklärung dieser Anstalt mit möglicher Beschleunigung fortsetzen zu lassen. Es wird noch eine Reihe von Petitionen dem Landesauschusse zur Erledigung überwiesen, worauf der Landeshauptmann, mit einem Rückblick auf die entwickelte Thätigkeit unter Dankesworten für die mühevollen Arbeit der Sonderauschüsse und mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser die Session schloß.

Correspondenzen.

Windischgraz, 14. Januar. (D. G.) [Epilog zu den Gemeindeauschusswahlen.] Die Wahlen für den hiesigen Gemeindeauschuss sind nun beendet. Das für unsere Partei so günstige Ergebnis derselben hat den Beweis geliefert, daß bei einträchtigem, zielbewussten Zusammenwirken der Wähler der Sieg der mannhaft vertheidigten Sache nicht ausbleibt und auch in Zukunft, bei gleichem geschlossenen Vorgehen der deutschen Wähler, der feindliche Sturm auf die Positionen des deutschen Volksthumus mit Erfolg zurückgeschlagen werden wird. Der neue Gemeindeauschuss wird, eingedenk dessen, daß er aus der Wahl deutscher Männer hervorgegangen, seine schwierigen wirthschaftlichen Aufgaben unzweifelhaft gewissenhaft zu erfüllen sich bestreben, sein Augenmerk aber auch auf die Wahrung der Interessen des Deutschthums richten müssen. Trotzdem der Ausgang der Wahlen hier allgemeine Befriedigung hervorrief, so giebt es doch auch einige Unzufriedene und unberufene Kritiker, denen eben nie etwas recht ist. Diese „Stänkerer“ haben nun einmal nichts Besseres zu thun, als immer und überall zu schimpfen und zu lästern. Unter diesen ragt hier ganz besonders ein Mann hervor, dem der neugewählte Gemeindeauschuss nicht zu Gesicht zu stehen scheint, denn er belegt die einzelnen Mitglieder desselben mit eben nicht schmeichelhaften Epitheta's. Wir würden von diesem Herrn, der besser daran thäte, vor der eigenen Thüre fleißig zu lehren, nicht Notiz genommen haben, wenn die Frechheit desselben in jüngster Zeit nicht in einer Weise zugenommen hätte, die es rathlich erscheinen läßt, der die Grenzen des Erlaubten weit überschreitenden — Redseligkeit

sieht und daß er dadurch aus dem Contact gebracht wird, ist keine genügende Aufklärung geboten. Denn der Löwe war auch früher der Mittelpunkt der Gesellschaft und fühlte sich als solcher.

Vielleicht kommen wir der Erklärung durch eine Analogie näher. Erfahrene Kenner und wissenschaftliche Forscher von autoritativem Gewicht auf diesem Gebiete haben es längst festgestellt, daß unter Umständen auch ein niedliches Stubenläschen seine ganz besonderen Reize haben könne. Darüber hat die neuere Forschung abschließendes Material zusammengetragen, die Acten in dieser Frage sind geschlossen, jeder Zweifel verbietet sich von selbst. Rücken wir aber nichtsdestoweniger diesem wissenschaftlichen Problem näher auf den Leib. Ein hübsches Stubenmädchen ist als solches hübsch, also bei der Arbeit, im Hause, im Hauskleiden. Wenn sie aber zum Ausgang den Sonntags-Nachmittags-Statt anlegt, den Federhut, das modisch seiende, aber schlecht gemacht und schlecht sitzende Galakleid, dann ist sie nur noch für ihren glücklichen Schustergejellen oder für ihren etwaigen Schlachtendenker, den Herrn Korporal, genießbar, für die Wissenschaft, die Aesthetik ist auch eine Wissenschaft, hat sie damit aufgehört, ein interessantes Object zu sein und

und doch! Einer der Gäste hatte die unglückliche Idee, ihm in's Ohr zu flüstern, er möchte doch die herrschende gute Stimmung benützen und einen kurzen Toast auf den Herrn des Hauses ausbringen.

Welche Veränderung plötzlich! „Wie anders wirkt dies Bildniß auf mich ein!“ Der Löwe ist plötzlich stumm geworden, er denkt nach. Es ist unsagbar; der Mann, der noch vor einer Minute durch nichts aus der Fassung zu bringen war, der mit der Schlagkraft seiner Rede die Gesellschaft souverän dominirte, er ist durch das Bewußtsein, daß er einige Worte stehend sprechen soll, einige harmlose Worte conventiönelster Färbung, um all' seine Mannheit gebracht. Er wird nervös, wie eine hysterische Frau, er wechselt in jedem Augenblick die Farbe, wird bald blaß, bald roth. Endlich erhebt er sich. Er versucht es, mit einigen scherzhaften Wendungen zu beginnen, sie kommen aber entsetzlich schal heraus und das Auditorium bleibt todtenstill und ernst. Er möchte selbst das Signal zum Lachen geben und er lacht selbst laut über seine Worte, aber das Lachen ist ein trampfhaft erkünsteltes, unnatürliches, herausgequältes. Jetzt endlich lachen auch einige aus der Gesellschaft. Einige aus Mitleid, um ihm den Gefallen zu thun, Einige dem Hausherrn

zu Liebe, um die peinliche Scene einigermaßen zu maskiren. Einige aus Schadenfreude. Mit Ach und Krach kommt der Redner bis zu dem obligaten Hoch! Dann wischt er sich mit zitternder Hand den Schweiß von der Stirne und setzt sich gebrochen nieder. Ich bin mir bewußt, mit dieser Schilderung nicht übertrieben und nicht karrikirt zu haben, denn ich habe derlei oft genug miterlebt und mitangesehen und angehört. Es war immer schrecklich.

Ganz ähnlich verhält es sich, wenn so ein glänzender Gesellschafter es sich einmal in den Kopf setzt, auf schriftlichem Wege Geist entwickeln zu wollen, also beispielsweise einen wichtigen Brief zu schreiben. Du lieber Gott, es ist unglaublich, was dabei herauskommt! Der selbe Mann, der in der Conversation wirklichen Geist, Geschmack und Grazie offenbart, er wird bis zum Exceß abgeschmackt, wenn er seinen Humor zu Papier bringen will. Welch' ein Abstand zwischen dem Geiste, der im Gespräch aufsteht, denn der Geist ist oft unleugbar vorhanden, und den faden, geschmacklosen Zuckungen, die die Feder auf dem Papiere vollführt! Es ist, wie erwähnt, nicht leicht, für diese grelle Differenz eine ausreichende Motivirung zu finden. Durch den Umstand, daß der Redner sich zum Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gemacht

des betreffenden Herrn einen Dämpfer aufzusetzen. Der neue Gemeindeausschuß kann wohl auf die Sympathien dieses Mannes verzichten, dagegen aber wohl nicht auf die thatkräftigste Unterstützung der gesammten deutschen Bevölkerung, welche, unbekümmert um krakehlüchtige Schreier, gewiß jederzeit den von ihnen zur Verwaltung der Gemeinde berufenen Männern treu zur Seite stehen wird.

Horn in N.-Ost. 13. Januar. (O. G.)
[Aus dem Gemeindeausschuß. — Eisenbahnproject.] In unsere Gemeinde ist ein neuer Geist eingezogen: Die Rücksichtloser sind fast alle verdrängt und gänzlich mundtot gemacht. Dies zeigte sich bei den jüngst vorgenommenen Wahlen in den Aufsichtsrath und in den Vorstand unserer Sparcasse, welche zumerst neue und fortschrittlich gesinnte Männer ergaben. Die Neugewählten saßen sofort den Beschluß, die bisher übliche Bezahlung der 3 Vorstandsmitglieder solle entfallen und die betreffende Geldsumme zu Pflasterungen verwendet werden. Gut ab vor so selbstlosen Männern! Wir dürfen, wenn nicht alle Anzeichen trügen, in Bälde eine Eisenbahn bekommen, welche auf dem Wege über Hadersdorf durch das Kampthal nach Horn und Sigmundsherg die Westbahn mit der Franz-Josef-Bahn verbinden soll. Dadurch dürfte doch wieder etwas Leben in unser durch die berückigte Anlagelinie der Franz-Josef-Bahn ganz erlödetes Städtchen gebracht werden.

Kleine Chronik.

[Der Papst und Fürst Bismarck.] Die Verleugung des Christusordens mit dem schmeichelhaften Briefe von Seite des Papstes an den Fürsten Reichskanzler wird in der ultramontanen Presse auf ein möglichst geringes Maß von Bedeutung herabzuführen versucht. Man fürchtet offenbar, daß eine solche Fülle von Aufmerksamkeiten und Anerkennung, erwiesen vom Stuhle Petri dem „grimmigsten Feinde der Kirche“, wie die Ultramontanen ja so gerne den Fürsten Bismarck bezeichnen, die ohne selbstständiges Urtheil dem Eindrucke des Augenblickes hingegebenen Massen irreführen könnte und da greift man lieber zu dem unehrlichen Mittel, den Brief des Papstes als bloße Höflichkeitsschloßel hinzustellen. Daß er das nicht ist, wird jedem Leser des Briefes klar. Leo ist kein Papst, der inhaltlose Redewendungen einem Manne, wie Bismarck gegenüber, gebraucht. Der Brief ist ein gewichtiges Document, aber wir möchten andererseits vor seiner Ueberschätzung warnen: Leo hat etwas von der Eisenfaust im Sammethandschuh! Bei allem, fast zu reichlich und aufdringlich gespendetem Lobe des Fürsten Bismarck, der solche Anerkennung nicht bedarf, weil seine Thaten reden, bleibt der

Papst unverrückt bei seiner Forderung: Beseitigung des Culturbkampfes! Die Kirche ist Schutz und Schirm der Staaten, darum giebt sie frei! Das ist der Kern des Schreibens. — In der Ordensverleihung ist noch eine römische Nachricht des „Hamb. Corr.“ zu erwähnen, der zufolge mit dem Christusorden, der nur sehr selten einem Katholiken verliehen wird, noch niemals ein Protestant ausgezeichnet worden ist. Wie der Gewährsmann versichert, wird Herr von Schölzer, welcher gegenwärtig im Vatican persona gratissima sei, binnen Kurzem ebenfalls mit einem hohen päpstlichen Orden decorirt werden. Der äußere Werth der dem Reichskanzler übersandten Decoration wird auf 15.000 Lire (12.000 M.) angegeben.

[Deutscher Schriftstellerverein.] Den Bemühungen des durch seine vielfache literarische Thätigkeit bekannten Professors Josef Kürschner ist es gelungen, den Verfall und die völlige That- und Zwecklosigkeit des „deutschen Schriftstellerverbandes“ in überzeugender Weise in der von ihm begründeten „Deutschen Schriftstellerzeitung“ darzulegen und ist infolge dessen nunmehr ein neuer „Deutscher Schriftstellerverein“ gegründet worden, der bereits über 450 Mitglieder zählt. Dieser Verein hat sich am 10. December v. J. constituirt und besteht dessen Vorstand aus den Schriftstellern Baldur Grollier (Wien), Robert Schwichel (Berlin), Eugen Wittenberger (Cassirer, Leipzig) und Josef Kürschner (Schriftführer, Stuttgart). In allen Orten, wo eine größere Anzahl von Vereinsmitgliedern wohnen, sollen Localvereine gebildet werden. Der Jahrebeitrag ist mit 5 Mark festgesetzt worden. Mitglied kann Jeder werden, der eine regelmäßige schriftstellerische Thätigkeit, sei es in journalistischer, dichterischer oder fachschriftstellerischer Beziehung nachweisen kann. Von dem Vereine ist mit Recht endlich eine energische Wahrung der schriftstellerischen Interessen und eine Regelung unserer zerfahrenen literarischen Zustände zu erwarten.

[Vom Dichter Albert Lindner.] Die „Deutsche Schriftstellerzeitung“ veröffentlicht einen Brief, den die Frau des geisteskranken Dichters Albert Lindner an den Herausgeber der genannten Zeitung Professor Josef Kürschner in Stuttgart richtet. Aus demselben geht hervor, daß der unglückliche, preisgekrönte Dichter bereits in die Berliner Charité aufgenommen wurde und nach dem Ausspruche der Aerzte unheilbar ist. Die Frau steht nun mit 3 Kindern rath- und hilflos da, da Lindner keinerlei fixe Stellung bekleidete, sondern nur von dem kargen Ertrage seiner schriftstellerischen Arbeiten lebte, und wendet sich nun an den neubegründeten „Deutschen Schriftstellerverein“ um Hilfe. Wirkte schon die Nachricht von dem

tragischen Schicksale des reichtalentirten Dichters erschütternd, so muß die traurige Lage seiner Familie dieser Erschütterung tiefes Mitleid hinzugefügt. Die Redaction der „Deutschen Schriftstellerzeitung“ in Stuttgart ist der Bitte der bedauernswerthen Frau sofort nachgekommen und eröffnete zu ihren Gunsten mit einem Betrage von 25 Mark eine Subscription. Die Redaction der „Deutschen Wacht“ ist zur Entgegennahme auch der geringsten Liebesgabe bereit. Die uns zukommenden Beträge werden wir in unserem Blatte ausweisen und ihrer humanen Bestimmung ungefälscht zuführen.

[Abenteuer eines Popen.] Jüngst begab sich ein waldischer Pöpe aus seinem Dorfe nach der Stadt Botuschani. In der Mitte des stark verschneiten Weges wurde der auf seinem Gaul einhertrabende Pöpe von einem Rudel Wölfe angefallen, die dicht hinter ihm einherjagten. Er erblickte er auf der Landstraße einen Ziebrunnen. In seiner Angst sprang er vom Pferde und erkletterte die hohen Pfeiler des Ziebrunnens. Das Pferd, seiner Last entledigt, jagte nach Hause. Beim Anblick des Pferdes erschreckte die Frau des Popen, die sofort ein Unheil ahnte, und schlug Lärm im Dorfe, dessen Bewohner nun, art Hacken und Gabeln bewaffnet, auf die Landstraße hinaus-eilten. Und siehe da, auf dem hohen Pfeiler saß der Pöpe unverfehrt da, die Wölfe waren beim Anblicke der Do sbewohrer davongerannt. Als man den Popen vom Pfeiler herunterholte und nach seinem Erlebnisse fragte, konnte er kein Wort hervorstauneln, der Schrecken hat ihn stumm gemacht. Erst am nächsten Tage konnte er sein Abenteuer — niederschreiben.

[Eine hochwürdige Kuppelrassel.] Man berichtet aus Rom, 28. December: Im kommenden Monate beginnt vor dem Schwurgerichtshofe in Livorno der Proceß gegen den Vater Don Felice Brugga, die Klosteroberin Cesira del Ry und einige Nonnen. Der Vater hatte bekanntlich mit Hilfe der Klosteroberin in genannter Stadt ein „Erziehungs-Institut für erwachsene Mädchen“ gegründet, seine Schülerinnen jedoch des schändlichen Lohnes halber dem Laster in die Arme geführt. Gegen den Vater und dessen Aushilfslehrer P. Giuseppe Cesini wird noch die Anklage wegen Verführung unmündiger Mädchen erhoben. Einige Roués Livornos, dann einige Nonnen und mehrere Schülerinnen der Angeklagten werden als Zeugen erscheinen.

[Gastein.] Aus Salzburg wird der „N. Fr. Pr.“ berichtet: Wie aus verlässlicher Quelle gemeldet wird, hat der Landtag in geheimer Sitzung den Verkauf Gasteins an den Kaiser um den Betrag von 450.000 fl. beschlossen, und ist deshalb gestern eine Deputation mit dem Landeshauptmann an der Spitze nach Wien

der erste Forscher wendet sich sinnend von ihr ab.

Darin ist es. Der unglückliche Tischredner glaubt auch, sich schön machen und seinen Sonntagstisch anlegen zu müssen, und das ist dann das Unglück.

Ein brillanter Banketredner ist mein Freund Y., aber er ist es unter so besonderen Umständen, daß ich seiner hier gedenken muß, damit von seiner runden, freundlichen Gestalt sich ein Licht ergieße auf unser Thema. Freund Y. ist ein bedeutender Gourmand; ein großer Freßer, sagen seine guten Freunde; man weiß, was es gewöhnlich mit den guten Freunden auf sich hat! Ein gutes Menu kann ihn in eine ungeheurer rofige Stimmung versetzen. Wenn dann der Champagner knallt und die Zeit der Toaste gekommen ist, dann wurde er früher gewöhnlich durch den Ausruf überrumpelt: „Freund Y. hat das Wort!“ Auf diese Aufforderung antwortete er gewöhnlich, sitzen bleibend, durch eine kede persönliche Bemerkung. Der ersten Bemerkung folgten dann andere, während welcher er sich erhob, und so kam er nach und nach, ohne daß er dessen selbst recht inne geworden wäre, in Zug, und er ließ nicht nach, ehe sich nicht Alles vor eitel Begeisterung in den Armen lag. Das waren glänzende und zündende Improvisationen, auf welche er stolz sein durfte. Das

war, und jetzt ist es anders, ganz anders, und daran sind auch nur die guten Freunde schuld. Diese Freunde! Man ermesse die ungeheure Bosheit, die sich aus nachstehendem Sachverhalt ergibt: Einer hatte herausgebracht, daß Y., allerdings ein genialer Improvisator, aber im Grunde doch kein Redner sei. Das zeigte sich auch sehr bald, er war feuerheiß und wird vom Lampenfieber geplagt, wenn er vorher weiß, daß er sprechen soll. Seitdem das ruchbar geworden ist, finden sich immer ein paar gute Freunde, die vor jedem Banket ihm anlägen, daß er, weit und breit der beste Redner, den Reigen der Toaste eröffnen müsse. Ablehnen kann er nicht und indem er zustimmt, macht er sich regelmäßig zum Opferlamm. Nicht etwa, daß sein Toast schlecht wäre — das ist er nicht, wenn er auch gerade nicht gut zu nennen ist. Er ist eben so, daß man sich gerade nicht blamiert mit demselben. Die ausgesuchte Bosheit der guten Freunde laßt sich an einer anderen Erscheinung. Von dem Momente, da dem Unglücklichen verkündet wird, daß er eine Rede zu halten habe, ist er eine willenlose Beute einer nervösen Aufregung. Er, der Feinschmecker, der große Freßer, wie seine Freunde jagen, bringt in Folge dieser Aufregung während des ganzen Bankets keinen Bissen hinunter! Es ist wahr, er sucht dann, wenn er einmal seine Rede los-

gelassen, wenigstens in Getränken nachzuholen, was nachgeholt werden kann, aber erstlich einmal sind die Getränke in dem theueren Couvert nicht inbegriffen und werden separat bezahlt, und dann ist ihm damit auch wenig gedient, denn, wie bereits mehrfach erwähnt, soll er nach dem Urtheile seiner Freunde das Hauptgewicht auf das Essen legen.

Ehe ich schließe, möchte ich noch eine Beobachtung aus der Banket-Praxis aussprechen: Die Journalisten und die Schriftsteller sind meist gute Redner. Sie sind gewöhnt, für die Oeffentlichkeit zu arbeiten, und erschrecken daher nicht und werden nicht nervös, wenn sie ein Publikum vor sich sehen. Lesepublikum oder Auditorium, es ist einerlei, ebenso wie die Gehirnthätigkeit dieselbe ist, wenn es plötzlich ein Thema zu verarbeiten gilt für die Rede oder zum Satz für die Druckerei. Die Hauptsache ist die ausgebildete Fähigkeit, ein Thema rasch zu erfassen, es nach allen Seiten zu drehen und zu wenden, bis die dankbarste Seite gefunden ist, diese entsprechend ans Licht zu setzen, sich keine Pointe entgehen lassen, und dann endlich die Praxis in der tiefen Wissenschaft, zur rechten Zeit zu schließen. Diese rechte Zeit dürfte für mich jetzt gekommen sein, meine Herren. Ich schließe natürlich mit einem donnernden Hoch! B. G.

gereist, um den Verkauf perfect zu machen. Hier herrscht über die unbegreifliche Geheimthüre, welche bei dieser Action beobachtet wurde, allenthalben große Verstimmung.

[Eine Familientragödie.] Der Fabrikant Johne in Wandsdorf erschoss am 10. d. M. Nachts seine Frau, sein anderthalbjähriges Kind und dann sich selbst mit einem Revolver. Alle Drei wurden am 11. d. M. Morgens todt in den Betten aufgefunden; sie hatten Schußwunden in der Schläfengegend. Das Motiv der graufigen That ist unbekannt.

[Auf der Höhe der Situation.] Herr Schulze empfängt eines Tages einen großen Brief, bei dessen Lectüre ihm seine Frau über die Schultern sieht. Herrn Schulze wird darin mitgetheilt, daß er von seinem Landesherrn unter dem Namen v. Schulze in den Adelsstand erhoben sei. Tief gerührt und einer Ohnmacht nahe, sinkt er überwältigt in einen Sessel. Da tritt seine Gattin vor ihn hin und spricht: „von Schulze, fasse Dich!“

[Im „Figaro“] finden wir folgenden treffenden Vergleich: „In den jüngsten Tagen leuchtete die Venus so stark, daß sie am hellen Tage mit freiem Auge gesehen werden konnte. Dagegen ist von dem Lichte der Pressefreiheit bei uns weder am Tage noch bei Nacht das Geringste zu bemerken.“

Deutscher Schulverein.

Wien. In der letzten Ausschußsitzung berichtete das Ausschußmitglied Dr. Groß über seine Anwesenheit bei der Eröffnung des Kindergartens in Neubistritz, welche in einfacher, aber würdiger Weise stattgefunden hatte. Zugleich wurde nebst den gepflogenen Erhebungen über die dortigen Sprachinseln zur Kenntniß genommen, daß die Gründung einer Frauen-Ortsgruppe dajelbst in Aussicht stehe. Von der Frauen-Ortsgruppe im II. Wiener Gemeindebezirke langte ein weiterer Nachtrag zu den Weihnachtsspenden ein, so daß sich die Gesamtbeiträge dieser Ortsgruppe nunmehr auf 121 fl. 50 beziern. Die bei der Otm. her Ortsgruppe eingelaufenen Spenden pro 1885 wurden zur die Schule in Padowitz verwendet, und der Schule in Königsberg ein Zuschlag zu den Adaptationskosten bewilligt. Außerdem wurden verschiedene Bedürfnisse der Schulen in Patward, Jierthal, Mäh., Budwitz, Freiberg und Pilsen gedeckt, und drei bedrängten Schulen im Nordosten Böhmens Unterstützungen zuerkannt. Zur Verabreichung von Mittagssuppen an arme Schulkinder in Proweis wurde entsprechend vorgeordnet, und der Schule in Trisail ein Beitrag zu den Erhaltungskosten gewährt. Schließlich wurden einzelnen Lehrpersonen Ehrengaben zuerkannt und in mehreren berücksichtigungswürdigen Fällen kleine Unterstützungen bewilligt.

Deutsche Steiermärker!

Im Frühjahr 1884 wurde in Budweis unter Theilnahme der hervorragendsten deutschen Männer Böhmens der deutsche Böhmerwaldbund gegründet, der in der kurzen Zeit seines Bestehens einen Stand von nahe 100 Bundesgruppen mit über 14.000 Mitgliedern erreicht hat.

Der deutsche Böhmerwaldbund verfolgt den Zweck die wirthschaftlichen und nationalen Bestrebungen der deutschen Bewohner des Böhmerwaldes und überhaupt des südlichen Böhmens zu fördern und zu unterstützen, der Nothlage, welche in Folge mangelnden Verdienstes und wirthschaftlicher Abhängigkeit unter ihnen vielfach herrscht, nach Kräften abzuheben und sie dadurch gegen die eindringenden Slavisirungsbestrebungen widerstandsfähiger zu machen. Er steht also deutschen Stammesgenossen in ihrer materiellen Noth bei, um ihnen dadurch zugleich ein Gut von höchster ideeller Bedeutung: die nationale Eigenart erhalten zu helfen.

Deutsche Steiermärker! Es ist ein uns in Dialekt und Brauch engverwandter Brudervolk, der da im südlichen Böhmen um seine Existenz ringt und darum soll es doppelt unsere Pflicht sein Alles, was in unseren Kräften steht, dazu beizutragen, den deutschen Böhmer-

wäldlern den schweren Kampf um ihre heiligsten Güter zu erleichtern!

In Erkenntniß dieser nationalen Pflicht richtet der Vorstand der Bundesgruppe „Graz und Umgebung des deutschen Böhmerwaldbundes“ an Euch deutsche Frauen und Männer Steiermarks die innigste Bitte, die ebenso nationalen als humanen Bestrebungen des Bundes durch zahlreichen Beitritt zu unserer Bundesgruppe oder durch Gründung eigener Bundesgruppen in Orten, wo dies möglich ist, kräftigst zu fördern und dadurch den glänzend erproben nationalen Sinn der deutschen Steiermärker neuerdings zu bewähren.

Außerst gering ist das Opfer, welches der Bund von dem Einzelnen fordert und darum möge Jeder, ob reich ob arm ohne Standesunterschied Theil nehmen an dem segnbringenden nationalen Werke!

Graz im Jänner 1886.

Der Vorstand der Bundesgruppe „Graz und Umgebung“ des Deutschen Böhmerwaldbundes:

Dr. Theodor Starkl,

Obmann.

Edgar Freiherr Eder von Edhofen,

Obmann-Stellvertreter.

Carl W. Samalowski,

Schriftführer.

Dr. Paul Hofmann von Wellenhof,

Schriftführer-Stellvertreter.

J. B. Möschl,

Zahlmeister.

Hans Blechinger,

Zahlm. Stellv.

Ludwig H. v. Böhm, Mag. pharm.

Paul Rugg.

Dr. phil. Franz Wagner, von Kremsthal.

Beitritts-erklärungen werden entgegengenommen vom Vorstande (Graz, Albrechtgasse 3 II. Stock, Filialstelle Murplatz 5.) Eben dort werden Abonnements auf die „Mittheilungen des deutschen Böhmerwaldbundes“ (zum Jahrespreise per 40 kr.) entgegengenommen und Auskünfte betreff Gründung neuer Bundesgruppen ertheilt. Der Jahresbeitrag beträgt mindestens 20 kr. (der einmalige Gründungsbeitrag 10 fl.) außerdem ist eine Eintrittsgebühr per 10 kr. zu entrichten.

Locales und Provinciales.

Gilli, 16. Jänner.

[Personalnachrichten.] Der Titular-Hofrath der Salzburger Landesregierung, Herr Franz Graf Merveldt, wurde zum wirklichen Hofrath bei der Statthalterei in Graz ernannt. Graf Merveldt genießt den Ruf eines überaus thätigen, gesetzeskundigen und wissenschaftlich gebildeten Verwaltungsbeamten, der auch seiner concilianten Umgangsformen wegen geschätzt wird.

[Ordensverleihung.] Der Director der Handelsmittelschule in Marburg, Herr Professor Peter Resch, wurde in Würdigung seiner literarischen Thätigkeit von Sr. Majestät dem Kaiser von Brasilien mit dem „kaiserlichen Orden der Rose“ ausgezeichnet.

[Gemeinderathwahl.] In Pettau wurde Herr Ernest Eckl zum Bürgermeister einstimmig wiedergewählt. — Bei den Gemeinderathswahlen in Hohenmauthen wurde der bisherige Bürgermeister Herr Otto Erber wiedergewählt; ferner wurden in den Gemeinderath berufen die Herren Alexander Schöber, Franz Zanker und Leopold Winkler.

[General-Versammlung.] Der „Arthur Graf Mensdorf-Pouilly Militär-Veteranen-Verein Gilli und Umgebung“ hält morgen, Sonntag den 17. d., seine diesjährige ordentliche General-Versammlung im Salon zum „goldenen Löwen“ ab. Beginn um 2 Uhr Nachmittag.

[Eisfest.] Morgen Sonntag, den 17. d. M. findet ein Eisfest statt, dessen Arrangement von bewährten Händen besorgt wird. Die Decorirung und Beleuchtung des Eisplatzes, das Abbrennen eines Feuerwerkes, das Steigen eines Luftballons, die Mitwirkung der Musikvereinskapelle verspricht auch jenen eine vergnügte Stunde welche dem Eisporte nicht huldigen. Für

Erfrischungen wird in einem Zelte vorgesorgt sein.

[Todesfall.] In Graz starb, in Folge Schlagflusses, der ehemalige Hauptsteuerbeamter in Gilli Herr August Benedikter im 68. Lebensjahre.

[„Halleluja“ im Fasching.] Die Herren von der „windischen“ Presse leben seit einigen Tagen im tollsten Jubel. Sie schreien mit vollen Backen „Halleluja“ und machen dabei Lustsprünge, was den komischen Eindruck hervorbringt, als seien die hochwürdigen Herren, deren Ausgelassenheit in der windischen Presse ihren lebhaftesten Ausdruck findet, unter die tanzenden Derwische gerathen. Nun, wie leben ja in der lustigen Faschingszeit und da wollen wir diesen Herren ihre Rechte an den Freuden des lustigen Prinzen Carneval nicht streitig machen. Sie mögen auch ihre Vergnügen haben und sei es selbst auf unsere Kosten, da wir dies uns nun einmal gefallen lassen müssen. Die „factiöse Clique von Gilli“ — so nennt ein windisches Blatt die Deutschen unserer Stadt — habe eine moralische Ohrfeige erhalten, und darüber brachen diese Herren in einen Freuden-Paroxysmus aus, der uns beinahe für den Verstand derselben fürchten läßt. Ist es doch schon dagewesen, daß Menschen aus Freude verrückt wurden. Uns kann dies freilich nicht passieren, denn wir haben trotz der Faschingsstimmung, in der sich dormalen fast die ganze Welt befindet, keine Ursache dazu — „aus Freude“ den Verstand zu verlieren. Auch der Fasching dieser Herren wird vorübergehen und ihnen der große Raufenjammer nicht ausbleiben, zu dessen Vertreibung sie jedoch längere Zeit brauchen werden als — die „factiöse Clique“ in Gilli zur „Auslöschung jener Suppe“ bedarf, welche allerdings dem deutschen Gaumen nicht schmeckte vom deutschen Magen aber ganz leicht und ohne sonderliche Beschwerden verdaut wird.

[Vom Cillier Gymnasium.] Wie man uns von verlässlicher Seite mittheilt, soll den Schülern der oberen Classen unseres Gymnasiums der Besuch von Gasthäusern strengstens untersagt worden sein, und zwar mit der „Verschärfung“, daß dieselben auch nicht in Begleitung ihrer Eltern sich in derartigen öffentlichen Localen sehen lassen dürfen. Eine derartige in das Familienleben unangenehm eingreifende Maßregel erscheint uns denn doch als eine über die Schnur hauende Strenge, welche sich kaum rechtfertigen läßt. Warum sollte denn nicht ein junger Mann in Gesellschaft seines Vaters ein anständiges Gasthaus besuchen dürfen? Oder glaubt man etwa gar, den Eltern unserer Gymnasialschüler nicht einmal mehr ihre eigenen Kinder anvertrauen zu dürfen?! Das wäre doch etwas zu starker Tabak. Wir wollen daher hoffen, daß die Gymnasial-Direction uns in die angenehme Lage versetzen werde, eine Berichtigung bringen zu dürfen, der wir auch ohne Berufung auf den bekannten Paragraphen des Pressgesetzes in unserem Blatte gerne Raum gewähren würden.

[Cillier Wärmestube.] An weiteren Spenden sind eingelaufen von den Damen: v. Mack 3 fl., Weiner 2 fl., Strauß Fleisch, Louise Herzmann einen Topf Fette, Elise Vogtschnigg Fette, Alois Walland Fette, Emma Prossinagg 1 fl., Therese Stepišnegg 2 fl. Von den Herren: Luz Mehl und Gries, Rmehel Kartoffel und Fette, Graf Fünfkirchen 5 fl., Dr. Schurbi 2 fl., Jeschoung 1 fl., „Profit Neujahr“ 5 fl., Ungenannt einen Topf Fette.

[Aus dem Grazer Clerical-Seminar.] Ein slovenisches Blatt meldet, daß an dieser Anstalt die slovenische Sprache als Unterrichtssprache eingeführt worden sei.

[Deutsches Dilettantentheater in Friedau.] Man schreibt uns von dort: „Am 10. d. M. hat im Gasthause des Herrn Bauer eine Theatervorstellung hiesiger Dilettanten stattgefunden. Das Reinerträgnis wurde der Unterstützungscasse für arme Kinder zugeführt. Es gelangten drei Einacter zur Aufführung, darunter auch das reizende Stück Baumann's: „Das Versprechen hinter'm Herd“. Wenn sich auch die Leistungen von Dilettanten jeder Kritik

entziehen, so glauben wir doch sagen zu dürfen, daß sowohl Damen wie Herren, welche bei dieser allseits befriedigenden Vorstellung mitwirkten, ganz Tüchtiges leisteten und der ihnen gespendete reichliche Beifall ein wohlverdienter war. Wenn auch Fräulein Anna Martinz, welche die „Nandl von Ebnsee“ spielte, noch lange keine Pauline Lucca ist, so ragte sie doch durch ihr temperamentvolles Spiel und ihre reizende, umfangreiche Stimme über den Dilettantismus weit hinaus. Auch die Namen der übrigen Mitwirkenden, die zum Gelingen des schönen Abends wacker beitrugen, seien hier genannt, und zwar Fräulein Mizi und Ida Martinz und Fräulein Mizi Straczowsky, letztere als vorzügliche Pianistin; ferner die Herren J. N. Kauchhammer, J. Seinkoviz, Gabriel Laitner und Franz Slinker.“

[Die Schlacht von Sachsenfeld.] über welche wir vom 5. d. berichtet haben, hat in der „Süd. Post“ eine „Poesie“ hervorgerufen, die wieder einmal so recht schlagend beweist, auf welsch' entseztlich niederer Bildungsstufe die Patrone jenes Blattes stehen und welche Kost sie ihren Abonnenten vorzusetzen wagen. Mit der Ausnahme derartiger, den schlichtesten Trieben des Pöbels schmeichelnden Nachwerken spricht eine Redaction über sich selbst das Verdammungsurtheil.

[Eine tapfere Frau.] Die Grundbesitzerin Maria Saratnik welche ganz allein in ihrem Hause wohnt, bemerkte unlängst gegen 9 Uhr Nachts, als sie aus dem Dachbodenfenster sah, daß mehrere Männer in den Weinkeller einzudringen versuchten. Einer der Männer, in welchem die Frau einen gewissen Anton Kosmanic erkannte, bemühte sich, mit einer Blendlaterne ausgerüstet, die Kellertüre mittels eines Brecheisens zu öffnen, was ihm jedoch nicht gelang. Die resolute Frau hatte sofort ihren Vertheidigungsplan entworfen. Sie schüttete auf die unter dem Fenster handtirenden Diebe ein volles Schaff Wasser, dann einen Nachtopf und schließlich warf sie einen großen Holzkloß herab. Dies wirkte, denn die Diebe ergriffen schleunigst die Flucht.

[Giftmord.] Der Reuscher Anton Sentschar in Ruttendorf lebte mit seinem Weibe schon seit langer Zeit im Unfrieden. In letzter Zeit unterhielt Sentschar mit einem Mädchen ein Liebesverhältniß. Seither behandelte Sentschar sein Weib noch brutaler. Um sich der lästigen Ehegattin mit einem Schläge zu entledigen und vielleicht auch in der Absicht, seine Geliebte als Frau heimzuführen, griff Sentschar zu Gift, das er in eine Speise mischte an deren Genuß die nichts arges ahnende, unglückliche Frau am Neujahrstage starb. Der Giftmischer wurde alsbald verhaftet und dem Strafgerichte überstellt.

[Mit dem Messer.] Im Gasthause des Johann Schuller entstand zwischen den Burtschen Anton Sedounik aus Gmein und Johann Ferk aus Gradisch ein Streit, welcher in Thätlichkeiten ausartete, denen jedoch von den Wirthsleuten, welche die Streitenden von einander trennten, Einhalt geboten wurde. Als sich Johann Ferk gegen 8 Uhr auf dem Heimweg machte, wurde er, ungefähr 200 Schritte vom Gasthause entfernt, von Sedounik plötzlich überfallen und von demselben mit Messerstichen schwer verletzt. Ferk liegt an den erlittenen Verwundungen todkrank darnieder.

[Aus dem Arreſte entſprungen.] Der Zigeuner Franz Grill ist aus dem Arreſte des Bezirksgerichtes Tüſſer entſprungen.

Gerichtssaal.

[Hauptverhandlungen der nächsten Woche.] Montag, den 18. Januar: Vorsitzender: L. G. R. Dr. Gallé: Josef Caiſch, Diebstahl; Michl Spende, körperliche Beschädigung; Simon Zwicko, Betrug; Franz Rotounik, körp. Beschädigung; Franz Liller, körp. Beschädigung; Georg Planinſchek und Simon Krell, körp. Beschädigung. Mittwoch, den 20. Januar: Vorſ.: L. G. R. Ullar: Johann Kolenz, körp. Beschädigung; Michl Pettel, Diebstahl; Jakob Zwicko, Diebstahl; Josef Schmigouh, körp. Beschädigung; Ludwig Deſko,

körp. Beschädigung. Samstag, den 23. Januar: Vorſ.: L. G. R. P. Jarič: Johann Caiſch, körp. Beschäd.; Simon Jursche, Diebstahl; Josef Kmetez, Diebstahl; Lorenz Saiſcheg, Veruntreuung. II. Senat am 23. Jänner. Vorſ.: L. G. R. Jordan: Johann Babitsch, öffentl. Gewaltthätigkeit; Ignaz Roſchutnil, Diebstahl; Johann Lamuth, körp. Beschäd.; Mathias Vapotiſch, Diebstahl; Maria Tſchalſch, Diebstahl; Michl Uſchmach, Diebstahl.

Volkswirthſchaftliches.

[Winterkurs für Kellermirthſchaft.] An der k. k. Weinbauſchule (önologischen und pomologischen Lehranſtalt) in Klosterneuburg wird ſeit dem Jahre 1879 in jedem Winter ein 14tägiger Lehkurs über die Kellermirthſchaft und deren Fortſchritte für Weingartenbeſitzer, Weinhändler, Kellermeiſter und Wirthe abgehalten. Der nächſte derartige Kurs, zu welchem Anmeldungen bis 1. Februar 1886 angenommen werden, findet vom 7. bis 20. Februar 1886 ſtatt. Die Theilnehmer an dem Kurse haben eine Tage von 12 Gulden zu entrichten. Das Programm iſt folgendes: A. Vorleſungen. 1. Kellermirthſchaft (in 24 Stunden).

- a. Der Keller und deſſen Einrichtung.
 - b. Allgemeine Manipulationen.
 - c. Behandlung des Weißweines.
 - d. Behandlung des Rothweines.
 - e. Behandlung der Flaſchenweine.
 - f. Verbeſſerung der Weine.
 - g. Herſtellung von Süßweinen.
 - h. Champagnerfabrikation.
 - i. Nebenprodukte aus der Kellermirthſchaft.
 - k. Weinhandel, inſbeſondere über den Einfluß der Phylogenen auf denſelben.
2. Chemiſche Begründung der Kellermirthſchaft.
- a. Die Beſtandtheile des Moſtes und Weines, die Moſtwage, die Weinwage, das Alkoholmeter, Saccharometer.
 - b. Die Verwendung von Zucker und Alkohol in der Weinbereitung.
 - c. Die Wirkung der Luſt, der Wärme, des Schwefels, des Alkohols, der Schäumungsmittel des Enthäuerns und Umgährens auf den Wein.
 - d. Die Mittel gegen das Schäl-, Trüb-, Sauer-, Brau-, Schleimig- und Fauligwerden der Weine.
 - e. Die Verfälschungen des Weines und deren Nachweis.
3. Gährungs-Organismen (in 12 Stunden).
- a. Beſprechung der die Gährung des Moſtes bedingenden Pilze.
 - b. Bedingungen der Alkoholgährung, Ober- und Untergährung, gährungshemmende Mittel.
 - c. Zuſammenſetzung der Weinhefe, Obſtweinhefe, Bierhefe, Preßhefe.
 - d. Die Wirkung der Rahmhaut auf vergohrene Flüßigkeiten.
 - e. Eſſigſtich, Eſſigmutter.

4. Demonſtrationen.

In der Lehranſtalt finden Demonſtrationen an allen in Weinkellern vorkommenden Apparaten und bei verſchiedenen Manipulationen ſtatt.

5. Excurſionen.

Excurſionen finden in größeren Kellereien nach Wien und in Klosterneuburg ſtatt, wobei den Theilnehmern reichlich Gelegenheit geboten wird, ſich ſowohl über die zweckentsprechende Führung größerer Kellereien als auch über die in dem Handel vorkommenden Weime zu orientiren.

Eingefendet.

Berichtigung.

Löbliche Redaction!

Im Leitartikel Ihres geſchätzten Blattes dt. 3. Jänner 1886 Nr. 1 iſt die Behauptung aufgeſtellt, daß jenes „Eingefendet“ welches die „Süd. Poſt“ in der Nr. 97 vom 5. Dec. 1885 über die damals noch anhängige Preßklage des Herrn Caplan Johann Cagran gegen Herrn Dr. Glantschnigg, wegen Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre gebracht hat, in meiner Advocaturkanzlei mit oder ohne mein Wiſſen

verfaßt worden ſei und daß dieſer Artikel offenbar vom Herrn Dr. Ivan Deſko, meinem Subſtituten, herrühre und ich mich wenig der angeblichen Indiscretion meines Herrn Conſipienten bei Herrn Dr. Glantschnigg hätte entſchuldigen ſollen.

Diesfalls muß ich zur Steuer der Wahrheit folgendes bemerken:

Sofort als ich das betreffende „Eingefendet“ in der „Süd. Poſt“ am 6. December 1885 geleſen hatte, fragte ich ferner Dr. Deſko, ob ihm der Verfaſſer dieſes „Eingefendet“ bekannt ſei und drückte ihm gegenüber auch mein Erſtaunen aus, daß dieſer Artikel nicht mit Rückſicht darauf, daß während der Anhängigkeit der Unterſuchung eine ſolche öffentliche Beſprechung des Falles geſetzlich nicht geſtattet iſt, conſignirt wurde.

Herr Dr. Deſko überzeugte mich, daß er den Artikel weder geſchrieben, noch die Verfaſſung des Artikels veranlaßt, noch Kenntniß davon habe, ebenſowenig als ich vom ganzen Artikel irgend etwas früher wußte noch kannte, als bis ich ihn am 6. December 1885 gedruckt geleſen hatte.

Es entfällt demnach für mich jeder Anlaß, mich bei Herrn Dr. Glantschnigg zu entſchuldigen, umſomehr, als ich betreffs jenes Aufſaſes, wegen welchen Herr Cagran durch mich gegen Herrn Dr. Glantschnigg Klage führte, trotz der Entſcheidung des hohen k. k. Oberlandesgerichtes meine eigene Meinung habe.

Ich zeichne mit dem Ausdrucke vorzüglichſter Hochachtung

Eiſi, am 6. Jänner 1886.

Ihr Wohlgeborenen ergebener

Dr. Joſef Sernec.

In der Nummer 1 der „Deutschen Wacht“ vom 3. Jänner 1886 werde ich im Leitartikel „Cagran gegen Glantschnigg“ für das „Eingefendet“ in der Nummer der „Süd. Poſt“ vom 5. December 1885, „in welchem unter der Spitzmarke, der Proceß Cagran contra Glantschnigg, für Herrn Cagran eine Lanze eingelegt wurde, verantwortlich gemacht; denn ich ſei, „wie dieſe ſchon die Späßen auf den Dächern pfeifen, Chefredacteur und Hauptmitarbeiter der „Süd. Poſt“, und man wird wohl kaum irgehen, wenn man annähme, daß das „Eingefendet“ von mir, (Ivan Deſko) herrührt. Weiters wird mir Indiscretion vorgeworfen und zum Schluße geſagt:

„Ob ſich aber das Benehmen des Ivan Deſko mit der Standesehre eines Advocaturscandidaten vereinbaren läßt, dieſes zu beurtheilen iſt Sache der betreffenden Behörde.“ Dem gegenüber muß ich bemerken, daß es unwahr iſt, daß ich Chefredacteur der „Süd. Poſt“ bin; ebenſo unrichtig iſt es aber auch, daß ich Hauptmitarbeiter der „Süd. Poſt“ bin, daß ich hiezu leider zu wenig Zeit habe; und wenn dieſe Späßen wirklich ſchon auf den Dächern pfeifen, ſo pfeifen ſie falſch. Unrichtig iſt die Behauptung und entbehrt ſelbe jeder Grundlage, daß das Eingefendet von mir herrühre; ich habe dieſes Eingefendet weder verfaßt noch geſchrieben, noch irgendwie veranlaßt, habe vom ſelben erſt Kenntniß erhalten, als ich es in der „Süd. Poſt“ geleſen habe, und war ſelbſt ganz überrascht durch daſſelbe. Schon das Eingefendet ſelbſt zeigt, daß ich wohl nicht der Verfaſſer deſſelben ſein kann, da ſich in demſelben Unrichtigkeiten vorfinden, ſo z. B., daß dieſer Fall („Herr Cagran gegen Herrn Glantschnigg“) in der nächſten Schwurgerichtſeſſion (d. i. in der Schwurgerichtſeſſion vom Monate December) zur Verhandlung kommt, ſowie daß um Delegation eines anderen Gerichtshofes angeſucht wurde, welche Unrichtigkeiten am allerwenigſten ich ſchreiben konnte, da mir der wirkliche Sachverhalt genau bekannt war und bekannt ſein mußte.

Ich muß deſhalb den Anwurf, irgend eine Indiscretion begangen zu haben, entſchieden zurückweiſen und betonen, daß ich mir nicht bewußt bin, durch mein Benehmen gegen die Standesehre eines Advocaturscandidaten verstoßen zu haben; ich ſehe daher jeder dieſefälli-

an Untersuchung der betreffenden Behörde mit vollster Ruhe und Zuversicht entgegen.

Mit dem Ausdruck besonderer Hochachtung
Cilli, am 5. Jänner 1886.

Joan Dečlo
Adv. Cand.

Farbiger, schwarz- u. weissseidener Atlas
75 kr. per Meter bis fl. 10.65 (in je 18 verschiedenen Qual.) versendet in einzelnen Rollen und Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot **G. Henneberg** (k. u. k. Hoflieferant), **Zürich**. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

Aus der slovenischen Presse.

Wort- und sinngetreue Uebersetzung zu Ruh und Frommen unserer Parteigenossen.

„Slovenski Narod“: „Jetzt hat er's also ordentlich eini g'sagt.“ Jetzt hat ihnen der Statthalter Kübeck einmal geantwortet, daß es ihnen in den Ohren faust. Wie geohrfeigte Suben sind sie jetzt dasig, unsere Deutschen, weil der Präsident der Landesregierung sie aufgezeichnet hat in ihrer „richtigen Gestalt“. Es war aber auch in den letzten Monaten den Cilliern keine Lüge, keine Verdröhung der Wahrheit zu abscheulich. Besonders unangenehm aber muß sie die Erklärung der Regierung berührt haben, daß das k. k. Gymnasium in Cilli nicht an diesen Ort gebunden sei, und zweitens, weil Baron Kübeck es betonte, daß auf einer gewissen Bildungsstufe die Feindseligkeiten gegen andere Nationen von selbst aufhören — dies haben auch unsere Glantschnigge gehört, daß sie noch zu roh sind für wahre Menschenliebe. Es hat in letzter Zeit den Anschein, daß wir in kurzem wichtige Veränderungen in den höheren Aemtern in Cilli zu erwarten haben. Es kommt erstens ein neuer Bezirkshauptmann und ist auch in dem jubalernen Beamtenpersonal der k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli eine Aenderung zu erwarten. Es darf freilich nicht geduldet werden, daß k. k. politische Beamte bei Interpellationen mitwirken, welche Advocaten, deren Rechtsgefühl eine Untersuchung nicht bestehen könnte, Professoren und andere Freunde des Pilsner Bieres — die Wahrheit übergehend — mit großer Mühe gegen eine Vertrauensperson der Regierung zusammenstoppelt und sie dem Bürgermeister Dr. Neckermann übergeben haben, damit er sie im Landtage vorlese und sich die Antwort hole, daß die Interpellation — Unwahres behaupte. Es dürfte infolge dessen auch das Professorencollegium in Cilli sich anders gestalten. Es geschah aber in den letzten Tagen, abgesehen von der Neckermann'schen Interpellation und deren Beantwortung im Landtage, noch etwas Anderes, was so manchem Beamten unseres Kreisgerichtes viel Kopfzerbrechen verursacht. Der Präsident des Grazer Obergerichtes Ritter von Waser hat gelegentlich der Abnahme des Amtseides des neuernannten Landesgerichtspräsidenten von Graz eine feierliche Rede gehalten. — Wir sehen, daß sogar Waser die Verbrüderung einiger Cillier-Richter mit den derzeit dominirenden Cilliern für den richterlichen Beruf unvereinbarlich findet. Die Rede Waser's ist für unser Kreisgericht wie der Blitzschlag vom heiteren Himmel und unsere Glantschnigge schütteln schon mit dem Kopfe, was da sein werde, wenn die Cillier-Richter wirklich einmal neutral werden sollten. Es geschehen Zeichen und Wunder! Baron Kübeck gegen Neckermann, Ritter von Waser für die politische Neutralität der Richter! Wir hätten vor kurzem nicht geglaubt, daß dieß möglich sein werde. Vielleicht erleben wir doch noch einen wahrhaft österreichischen Geist in den höheren Beamtenkreisen. Die letzten Ereignisse werden für jetzt doch vielleicht den Erfolg haben, daß sich die Cillier an etwas mehr Anstand gewöhnen werden — „Sunt certi denique finis“; ein solches finis hat ein Artikel der heutigen „Deutschen Wacht“ auch durch unsern neuen Staatsanwaltschaft gefunden die Nummer mit Beschlag belegt.

Lungen- und Halskranken, Schwind-süchtigen und an Asthma Leidenden

zur Anzeige, dass der gegen obige Krankheiten heilwirkende „Homeriana-Thee“ echt nur allein directe durch den Unterzeichneten zu beziehen ist. Die Brochure darüber wird kostenlos und franco zugesendet. Das Packet Homeriana von 60 Gr., genügend für 2 Tage kostet 70 kr. Ich warne vor Ankauf der von allen anderen Firmen offerirten, constatirt unechten Homeriana-Pflanze.

Paul Homero, Triest (Oesterr.)

Entdecker und Zubereiter der allein echten Homeriana-Pflanze.

JUL. JOHANNSEN,

Kautschuk-Stampiglien-Erzeugung & Graviranstalt
Graz, Jungferngasse Nr. 2.

Alle Neuheiten. — Lieferzeit 1 bis 2 Tage. — Agentur für Cilli: **C. Almoslechner**. 427—52

810-20



Die besten und schönsten

HARMONIKAS

und alle

Musik-Instrumente

nur bei

JOH. N. TRIMMEL

WIEN

VII. Kaiserstrasse Nr. 74.

Preis-Courante über Harmonikas oder Musik-Instrumente gratis und franco.



Hamburger Preislisten-Auszug für Kaffee etc.

Ettlinger & Co., Hamburg,

empfehlen, wie bekannt, in billigster und reeler Ware portofrei, franco Verpackung gegen Nachnahme oder Vorauszahlung **Kaffee** in Säckchen von 5 Kilo = 10 Zollpf. nd. Preise in fl. & W.

Bahia, gutsmekend	3. —	Goldjava, extrafein milde	5. 10
Rio, fein kräftig	3. 40	Java, grün, kräftig, delicat	4. 95
Santos, ausgiebig grün	3. 70	Portorico, aromatisch, kräftig	5. 25
Cuba, grün, kräftig, brillant	4. 10	Java, grossbohlig, hochfein delicat	5. 87
Perl Mocca afr., echt feurig	3. 90	Perlkaffee, hochfein grün	5. 50
Domingo, hochfein milde	4. 65	Plantage, aromatisch brillant	6. 20
Campanas, allerfeinster ergiebig	4. 85	Menado, superfein braun	6. 30
Ceylon, blaugrün, kräftig	4. 90	Arab. Mocca, hochedel feurig	7. 20

Beliebte Kaffeemischungen in allen Preisen je 2 Sorten per 5 Kilo.

Chinesischer Thee in eleganter Packung per 1/2 Kilo fl. & W. —, 70, —, 95, 1, 15, 1, 70, 2, 30, 2, 85, 3, 15, etc. als Beipack passend. — Thee unter 2 Kilo um das Porto von 30 kr. theurer.

Jamaica-Rum Ia., 4 Liter portofrei	4. 20	Matjes-Heringe portofrei, Ia., 5 Kilo Fass	2. 05
Caviar Ia., portofrei 2 Kilo netto	4. 15	„ extra	2. 60
„ mildes. portofrei, 4 Kilo netto	7. 50	Tafel-Reis per 5 Kilo	1. 35
		Perl-Sago, portofrei	1. 85

Alles direct aus Hamburg. Ausführliche Preisliste gratis franco.

28—18

Singerstr. 16,

„Zum gold.
Reichsapfel“.

J. PSEPHOFER'S Apotheke
in Wien.

Blutreinigungs-Pillen, vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewährt hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unheilbare Mole und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 1 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln fl. 1.05 bei unfrankirter Nachnahme sendung fl. 1.10. — (Weniger als eine Rolle wird nicht versendet.)

Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schweren Krankheiten bedanken. — Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder:

Leopold, am 15. Mai 1883.

Hochgeachteter Herr! Ihre Pillen wirkten wahrhaft Wunder, sie sind nicht wie so viele andere angepriesene Mittel, sondern sie helfen wirklich nachzu für Alles.

Von den zu Ihnen bestellten Pillen habe ich die meisten an Freunde und Bekannte vertheilt und allen haben sie geholfen, selbst Personen von hohem Alter und mit verschiedenen Leiden und Gebrechen haben durch sie, wo nicht die volle Gesundheit, doch bedeutende Besserung erfahren und wollen sie fortgebrauchen. Ich erlaube Sie daher, wieder fünf Rollen zu senden. Von mir und Allen, die wir schon das Glück hatten, durch Ihre Pillen unsere Gesundheit wieder zu erlangen, antworten innigsten Dank.

Martin Deutinger.

Bega-St.-György, 16. Februar 1882.

Gewürter Herr! Nicht genug kann ich meinen innigsten Dank aussprechen für Ihre Pillen, denn nach Gottes Hilfe wurde meine Frau, welche schon jahrelang an Nierste gelitten hatte, durch Ihre Blutreinigungs-Pillen wieder geheilt, und wenn auch sie auch jetzt noch bisweilen einige einnehmen muß, so ist ihre Gesundheit schon so weit wieder hergestellt, daß sie

Frostbalsam von J. Psephofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, sowie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Dose 40 kr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen) gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flasche 20 kr.

Speisewegerrichtsaft ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel, gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfschmerzen etc. 1 Flasche 50 kr.

Amerikanische Sichts-Salbe bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden. 1 fl. 20 kr.

Homöopathische Medicamente aller Art sind stets vorrätig.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätig, als:

Chinesische Toilette-Seife, 1 Stück 70 kr.	Franzbranntwein, 1 Flasche 60 kr.
Pulver gegen Fusschweiss, 1 Schachtel 50 kr.	Schaumann's Magensalz, 1 Schachtel 75 kr.
Pâte pectorale, von George, eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hustenmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrhe. Eine Schachtel 50 kr.	Pillen für Hunde, 1 Schachtel 30 kr.
Alpenkräuter-Liqueur von W. O. Bernhard, 1 Flasche 2 fl. 60 kr., halbe Flasche 1 fl. 40 kr.	Touristenpflaster, 1 Rolle 60 kr.
Augen-Essenz von Dr. Romershausen. Eine Flasche 2 fl. 50 kr., halbe Flasche 1 fl. 50 kr.	
Gichtsalb von Kwizda, 1 Flasche 1 fl. 20 kr., und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigst besorgt.	

Versendung per Post bei Beträgen unter 5 fl. nur gegen vorherige Einsendung des Betrages durch Postanweisung, bei größeren Beträgen auch mit Nachnahme.

mit jugendlicher Frische allen ihren Beschäftigungen wieder nachkommen kann. Von dieser meiner Dankung bitte ich Sie zum Wohle aller Leidenden Gebrauch zu machen und ersuche gleichzeitig, wieder um Einien und von zwei Rollen Pillen und zwei Stück chinesischer Seife. Mit besonderer Hochachtung ergebener
Alois Novak, Obergärtner.

Euer Wohlgebornen! In der Voraussicht, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihre berühmten Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostleiden ein so rasches Ende bereitet, habe ich mich trotz meines Misstrauens gegen sogenannte Universalmittel entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Ärgeln mein langjähriges Hämorrhoidal-leiden zu bombardieren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich mit Freie meiner Bekannten diese Pillen auf's eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich — jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen.

Geschäftsvoll

Wien, 20. März 1881.

C. v. T.

Tanochinin-Pomade von J. Psephofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das Beste unter allen Haarnachmitteln von Ärzten anerkannt. Eine elegant ausgefaltete große Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Steudel, bei Hieb- und Stichwunden, bösartigen Geschwüren aller Art, auch alten periodisch auftretenden Geschwüren an den Füßen, Wunden und entzündeten Brüsten, und ähnlichen Leiden dießfalls bewährt. 1 Dose 50 kr.

Universal-Reinigungs-Salz von H. R. Bullrich. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfschmerz, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-leiden, Verstopfung etc. 1 Badet 1 fl.

Ein Stutzflügel

6³/₄ Octav, fehlerfrei, ist billig zu verkaufen. Adresse Expedition. 36—2

Ein Wirthspächter

wird gesucht. Näheres in der Administration. 34—2

1000 Mark Fixum.

Agenten für Kaffee an Private suchen: 24-3

Emil Schmidt & Co., Hamburg.

Ein Lehrjunge

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, mit guten Schulzeugnissen versehen, findet sofort Aufnahme in der Gemischtwaren-Handlung des **Carl Tischler** in **Wöllan**. 12—2

Gottfried Barth

Hopfen-, Commissions- und Speditions-Geschäft

am Kronenmarkt, Nürnberg, am Kronenmarkt

empfiehlt sich zum

Verkauf und Einkauf von Hopfen

sowie zur

Ertbeilung von schriftlichen und telegraphischen Marktberichten.

Sachkundige, reelle Bedienung.

590

Geschäfts-Localitäten:

Hauptlager am Hopfenmarkt

Lohnender Erwerb!

Stabile Personen **aller Stände**, welche sich mit dem **Verkaufe von gesetzlich gestatteten Staats- u. Prämienlosen** gegen Ratenzahlungen befassen wollen, werden von einem **Bankhause** **ersten Ranges** unter **sehr guten Bedingungen** engagirt; bei einiger Thätigkeit ist auf einen

monatlichen Verdienst von fl. 100 bis 200

zu rechnen.

Offerte mit Angabe der bisherigen Beschäftigung sind zu richten an **Rudolf Mosse, Wien, sub „J. 1150“**. 30-6

Rösler's

774-13

Zahn-Mundwasser

ist unstreitig das beste Mittel gegen Zahnschmerz und dient auch gleichzeitig zur Erhaltung und Reinigung der Zähne. Dieses seit Jahren bewährte und rühmlichst anerkannte Mundwasser benimmt dem Munde vollkommen jeden üblen Geruch. 1 Fl. 35 kr. **R. Tüchler**, Apotheker, W. Rösler's Nachfolger,

Wien, I., Regierungsgasse 4.

Depôt in Cilli bei **J. Kupferschmid**, Apotheker, **Baumbach's Erben**, Apotheker.

! Wichtig für Haushaltungen!

Um dem P. T. Publikum den Bezug eines guten und billigen Brennstoffes zu ermöglichen, haben wir den Preis unserer Kohle

in Säcken zu 50 Kilo vorgewogen auf **30 kr.** für den Zoll-Ctr. Stück- u. Würfelkohle

franco Cilli ermässigt. Aufträge übernehmen unsere Werkseitung in Liboje die Herren **Wogg & Radakovits** in Cilli.

Für prompte Lieferung und gutes Gewicht wird garantirt. **Trifailer**

855—3 **Kohlenwerks-Gesellschaft.**

Cillier Musik-Verein.

Die

General - Versammlung

findet

Donnerstag am 21. Jänner d. J.

um 8 Uhr Abends

im

Clubsalon des Hotel „gold. Löwe“

statt.

Tagesordnung:

1. Rechenschafts-Bericht.
2. Wahl der Rechnungs-Revisoren.
3. Wahl des Musik-Directors.
4. Wahl der Directions-Mitglieder.
5. Allfällige Anträge. 33—2

Sollte zur besagten Stunde die statutenmässig zur Beschlussfähigkeit erforderliche Anzahl von Mitgliedern nicht anwesend sein, so findet eine Stunde darauf die zweite General-Versammlung statt, bei welcher jede Anzahl von Mitgliedern beschlussfähig ist.

Die Direction.**Stutzflügel**

35—2

billig zu verkaufen. **Kapaunhof.**

Schönes süßes Heu

sowie auch

Pferdeheu

jedes Quantum kaufen **Ad. & Al. Walland** in **Gonobitz**. 13—5

Militär-Bequartierungs-Verein der Stadt Cilli.**EINLADUNG**

zur

Generalversammlung

welche

am 19. Jänner d. J., 7 Uhr Abends

im

Hotel „Erzherzog Johann“

stattfindet.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht und Wahl zweier Rechnungs-Revisoren.
2. Neuwahl des Verwaltungs-Comité's.
3. Allfällige Anträge der Mitglieder.

Sollte die zur Beschlussfähigkeit erforderliche Anzahl der Mitglieder um 7 Uhr nicht zusammenkommen, so findet die zweite Versammlung um 8 Uhr statt, bei welcher jede Anzahl beschlussfähig ist.

32—1

Gustav Stiger

Obmann.

Tüchtige Agenten

werden für den commissionsweisen Verkauf von gesetzlich erlaubten **Staats- und Stadt-Prämien-Losen** bei hoher Provision an allen Orten **gesucht**. Offerten unter Chiffre **F. 677** an **Rud. Mosse, Breslau**. 31-3

Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli.

Im Verlage von **F. Goll** in **Graz** ist soeben erschienen:

Deutsch-nationaler Kalender

für Oesterreich auf das Jahr 1886.

Geleitet von **Carl W. Gawalowski**.

Mit Beiträgen von:

H. Beheimer, F. Dahn, E. Fels, W. Fischer, A. Hagen, R. Hamerling, Dr. Harpf, F. v. Haus-egger, F. Keim, A. R. Naaff, A. Ohorn, W. Ressel, H. Swoboda.

Reich illustriert. Stärke 10 Bogen. Gross-Octav. **Preis 36 kr.** — Gegen Einsendung von 41 kr. nach Auswärts portofrei.

Zu haben bei Johann Rakusch in Cilli.**Beste billigste Hamburger Waaren.****STÜCKRATH & Co., Hamburg.****Hamburger Waaren-Versandt.**

empfehlen aus ihrem grossen Lager per Post portofrei gegen Nachnahme per 5 Kilo.

Dienstboten-Café , ohne schwarz 5.W. fl. 2.95	Tafelreis , per 5 Kilo fl. 1.95, fl. 1.45 5.W. fl. 1.25
af. Mocca , sehr kräftig 3.15	Orangen , per 5 Kilo ca. 30 Stück . . . 1.75
Rio , fein, stark 3.30	Pfeffer , schwarzer, per 5 Kilo . . . 6.35
Cuba , kräftig, delicat 3.95	Piment, Neugewürz , per 5 Kilo . . . 3.65
Perl Mocca , kräftig, schön 3.90	ff Russ. Kronsardinen , p. 5 K. . . 1.70
Gold-Java , milde, delicat 4.85	ff mar. Häringe , pr. 5 Kilo-Fass . . . 2.10
Ceylon , kräftig, aromatisch 4.85	Matjes Häringe ff , ca. 25 Stück . . . 2.25
Costarica , grün, fein, stark 5.25	ff Fetthäringe , ca. 40 Stück . . . 1.70
Perlecafè , grün, aromatisch, kräftig . . . 5.35	8 Dosen ff Lachs , per 5 Kilo . . . 3.85
Portorico , grossbohlig feinst 5.65	8 „ Hammer ff , pr. 5 Kilo . . . 4.15
arab. Mocca , stark, feurig 5.65	Aal in Gelee , per 5 Kilo-Fass . . . 3.85
Gruthee , echt, ohne Staub, pr. Kilo . . . 1.60	Elb-Caviar Ia , per Kilo 2.95
Congo , kräftig, sehr fein 2.45	Ural-Caviar Ia , per Kilo 2.95
Souchong , milde, sehr schön 3.50	4 Lit. Jam.-Rum , fl. 7.50, fl. 6.— u. . . 4.—

29-18

Unser über 300 Artikel enthaltender Preis-Courant steht gratis zu Diensten.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

36 vis-à-vis dem Landestheater, 36

empfiehlt ihr grosses Lager von kompletten Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz. Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegel, Karnissen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt. Hochachtungsvoll

184—52

N. Kollndorfer.

Verantwortlicher Redacteur Heinrich Lagler.